

«Ich hätte Erfinderin werden sollen»

Bescheiden und doch selbstbewusst, kontaktfreudig und dennoch oft einsam, heimatverbunden und trotzdem eine Weltenbummlerin: Die Textilgestalterin Claudia Sidonia Walser ist geprägt von Gegensätzen – auch in ihrer Kunst.

Von Nicole Krättli (Text und Bilder)

Chur. – Mit höchster Präzision führt Claudia Sidonia Walser ihren Pinsel zu den feinen Fäden, die in einen überdimensionierten Webrahmen eingespannt sind und malt vorsichtig ein flammenartiges Gebilde. «Zum Schluss sollte es aussehen wie das da», murmelt die Künstlerin und hebt für einen kurzen Augenblick ihren Kopf, um auf eine an der Wand hängende Papierskizze zu deuten.

Fröhlichkeit, Dynamik, aber auch ein Hauch von Melancholie zeichnen ihr aktuelles Werk aus, das letztlich ein Kimono-ähnliches Kleid werden soll. Das Zusammenspiel von Blau- und Gelbtönen mit vereinzelt aufgetupften Rot-Akzenten ergibt ein harmonisches Gesamtbild. Auch wenn das farbenprächtige Muster in dieser frühen Entwicklungsphase beinahe willkürlich anmutende Züge aufweist – Walsers Arbeit hat System. Sie kennt die Stärken und Schwächen ihrer Materialien und Werkzeuge genau. Die Textildesignerin nimmt das Material in die Hand, formt es um, schafft Neues und verbindet Notwendiges mit Schönheit.

«Es ist zu wild – zu bunt – zu unstrukturiert»

Es ist kurz vor 15 Uhr an einem bewölkten Mittwochnachmittag. Das grelle Licht des Scheinwerfers erhellt das Atelier Sidonia in der Churer Altstadt. Walser steht inmitten ihres kreativen Chaos und bemalt schon seit mehreren Stunden das insgesamt zehn Meter lange und ein Meter breite Stoffband, aus dem zwei Kleider entstehen sollen. Eines davon wird sie zusammen mit anderen Werken bereits Anfang Juni an der Eunique-Messe für angewandte Kunst und Design in der deutschen Stadt Karlsruhe ausstellen.

«Ich weiss nicht recht, was ich davon halten soll», sagt sie abrupt. «Irgendetwas stört mich daran. Ich bin mir nicht sicher, ob aus dem Muster noch



Nichts für zittrige Hände: Wenn Claudia Sidonia Walser mit dem Pinsel arbeitet, ist höchste Präzision gefragt.

etwas herauszuholen ist», erklärt sie kritisch. Mit stechendem Blick schaut sie über ihren Brillenrand und mustert ihre Arbeit immer und immer wieder. «Es ist zu wild – zu bunt – zu unstrukturiert.» Walser erkennt sich in dem Objekt nicht wieder und fragt sich, welche Emotionen und Gefühle wohl zu dem Wandel geführt haben mögen.

Claudia Sidonia Walsers Passion begleitet sie schon ihr ganzes Leben. Die Kunst ist ihre Art, sich auszudrücken und ihren inneren Bildern plastischen Ausdruck zu verleihen, weshalb sie auch hohe Anforderungen an sich selbst stellt. Nach ihrer Lehre als Stoffdesignerin war ihr klar, dass sie den richtigen Weg eingeschlagen hatte, obschon die Ausbildung nicht all ihre Wünsche erfüllt hatte.

Eine beachtliche Entwicklung machte die Churerin schliesslich in ihrer temporären Wahlheimat Japan. Nachdem ihrem Ehemann eine Möglichkeit geboten worden war, seinen Beruf in seinem Traumland auszuüben, entschied sich die vierköpfige Familie innerhalb kürzester Zeit, das Leben in der Fremde anzutreten.

Walser verbrachte in einem Zeitraum von 20 Jahren insgesamt elf Jahre in Kyoto. Obschon sie Japan lieben gelernt hat, freute sich die heimatverbundene Bündnerin auch immer wieder auf ihr wahres Zuhause.

Als freie Studentin an der Kunsthochschule in Kyoto perfektionierte sie während ihrer Aufenthalte das Weberhandwerk. «Es war nicht immer einfach, die gesellschaftlichen Sitten der Japaner zu verstehen. Trotzdem war es für mich eine bereichernde Erfahrung, wieder bei null anzufangen.» Diese intensive Phase ihres Lebens prägte Walsers Charakter und ihre Kunst gleichermaßen. Kein Problem ist für sie zum Vornherein unlösbar – viel eher ist sie interessiert daran, eine überzeugende Lösung zu finden.

Eine Stunde ist im Atelier vergangen. Walser steht noch immer vor ihrem entstehenden Objekt. Sie versucht zu erfassen, was genau sie daran stört und mit welchen Mitteln sie es «retten» könnte. «Die Motivation für Arbeiten solcher Art hält sich derzeit allerdings in Grenzen», erklärt Walser. Damit meint sie die Herstellung

von Seidenschals, Schmuck oder Ähnlichem, die sich nach vielen Jahren gewissermassen zu einer «Routinearbeit» entwickelt hat. «Ich fühle mich nicht mehr ausreichend gefordert», stellt sie fest. Sie kenne den Prozess mittlerweile in- und auswendig. Sogar wenn es einmal zu einer technischen Schwierigkeit komme, wisse sie in der Regel exakt, was zu tun sei.

Freude am langen Knobeln

Genau diese Denkarbeiten hätten ihr früher aber grosse Befriedigung verschafft. «Am liebsten würde ich bei jedem Projekt vor ein neues Problem gestellt werden, um nach langem Knobeln schliesslich eine Lösung zu finden», sagt Walser. «Eigentlich hätte ich Erfinderin werden sollen. Immer wieder neue Möglichkeiten zu entdecken, finde ich äusserst spannend», erzählt sie und lacht herzlich.

Diese Möglichkeit wird ihr schon in Kürze geboten. Der Park des Centre Hospitalier Universitaire Nancy in Frankreich soll zu einer Begegnungszone werden, die unter dem Motto Elemente steht. Die Bündner Künstlerin wird zu diesem Zweck ein Werk mit dem Thema Luft umsetzen. Geplant hat sie eine Spirale mit langen Stoffbahnen, auf denen jeweils ein Buchstabe steht. Die Lettern ergeben schliesslich die Worte «Friede» und «Paix». «Die Spirale soll aktiv und zielstrebig eine Verbindung von der Erde zum Himmel, in die Weite, über die Grenzen hinweg sein», erklärt Walser.

«So langsam kann ich mich damit anfreunden»

Seit drei Stunden arbeitet Walser mittlerweile an ihrem Kleid – trotz aller Zweifel hat sie einen weiteren Meter des Stoffbands bemalt. Ihr ernstes Gesicht hat weiche und zufriedene Züge angenommen; die Hürde scheint überwunden zu sein. «Ich bin noch immer nicht hundertprozentig zufrieden, dennoch denke ich, dass ich es geschafft habe, die notwendige Homogenität wiederherzustellen», glaubt sie. Immer wieder reibt Walser ihre Augen und schaut sich ihren Entwurf an der Wand an. Trotz ihres Schweigens ist zu spüren, wie sie vor ihrem inneren Auge das Muster nachzeichnet und etwaige Ungereimtheiten löst, bevor sie überhaupt entstanden sind. Sie nimmt sich Zeit, überstürzt nichts, denn schon ein kleiner Fehler könnte mehrere Stunden Arbeit zunichte machen.

Vorsichtig rollt Walser eine Kartonrolle auf ihrem Wohnzimmertisch aus. Darauf ist das Endprodukt stundenlangem Arbeit aufgerollt. Dank einer feinen Struktur, die Walser nach der Wearbeitung mit ihren Fingern ergänzend hinzugefügt hat, wirkt der Stoff äusserst dynamisch. Betrachtet man das Schmuckstück, das die Künstlerin nun feinsäuberlich um ihren Körper drapiert hat, aus der Distanz, zeugt der rot-silberne Stoff von einer zeitlosen Eleganz. «Doch, so langsam kann ich mich damit anfreunden», sagt Walser, während sie sich selbst im Spiegel bestaunt. Akribisch zupft sie jede Stofffalte genauestens zurecht, denn schliesslich soll alles perfekt sein – perfekt für die anstehende Ausstellung.



Viele kleine Schritte bis zum Endprodukt: In filigraner Handarbeit lässt die Textildesignerin Claudia Sidonia Walser nach und nach ein sehr exklusives Kleid entstehen.